
Die Peterskirche zu Rom.

Die St. Peterskirche zu Rom ist die größte, und schönste Kirche in der Welt, und gehört überhaupt zu den erstaunungswürdigsten Unternehmungen, die jemahls von Menschenhänden sind ausgeführt worden.

Konstantin der Große, der erste christliche Kaiser, soll schon an der Stelle, worauf gegenwärtig dieses Prachtgebäude pranget, eine Kirche erbauet, und bey ihrer Grundlegung selbst zwölf Körbe voll Erde mit dazu getragen haben. Diese Kirche ist aber in der Folge in Verfall gerathen. Papst Julius II. fieng den Bau der gegenwärtigen Kirche an.

Der erste Baumeister davon war Bramante Lazari. Hierauf wurde dieser Bau unter Raphael Urbino, Giuliano Sangallo, Fra Giocondo Veronese, Peruzzi, Antonio Sangallo, Michael Angelo Buonarotti, Barozzi, Fontana, Maderno, Bernini, und andern fortgesetzt. Zweyhundert Jahre wurde an diesem ausserordentlichen Werke gebauet, und noch bis in die neuesten Zeiten haben alle Künste gewetteifert, zu dessen Zierde und Vervollkommnung beyzutragen; der Eifer gieng dabey so weit, daß Papst Leo der X. um den Bau zu beschleunigen,

und die nöthigen Kosten aufzutreiben, in der ganzen Christenheit den Ablass predigen liefs. Bey dieser Gelegenheit kam es in Deutschland zu den bekann- ten Streitigkeiten zwischen Tezel und Luther, woraus die nachherigen Reli- gionsspaltungen mit ihren unüberschbaren Folgen entstanden sind.

Chevalier Fontana macht in seinem Werke, welches er von dieser Kirche herausgegeben, eine Rechnung, vermög welcher sie schon zu seiner Zeit, also ungefähr vor hundert Jahren, die Summe von mehr als achtzig Millionen rö- mischer Skudi also nach unserm Gelde gegen sechzig Millionen Gulden geko- stet hat, eine Summe, welche damahls noch weit mehr, als itzt zu bedeuten hatte.

Man kann nichts prächtigers sehen, als den Eingang zu dieser Kirche, welcher einen grossen, ovalen, 400 Schritte langen, und 180 breiten Vorhof bildet. Er ist mit einer Gallerie von beyden Seiten dergestalt eingefafst, dafs nur der vordere Theil offen ist, wo sich das Hauptgebäude in seiner ganzen Herrlichkeit zeigt.

Diese Gallerie hat vierfache Reihen von Säulen, welche drey Gänge neben einander bilden, und ist oben mit einem platten Dache gedeckt. Die Zahl der Säulen beläuft sich auf 320, und jede davon ist so dick, dafs kaum drey Män- ner sie umklatern können. Auf dem Dache befinden sich 86 Statuen der Hei- ligen, von mehr als doppelter Lebensgröfse. Alles dieses ist nach dem Ent- wurfe des Bernini, und auf Kosten Papst Alexanders des VI. angelegt worden. Zu beyden Seiten des Vorhofs ist eine hohe Fontaine angebracht, und mitten auf selbem erhebt eines von den Weltwundern älterer Zeiten, der grofse Obe- lisk sein Haupt in die Lüfte.

Diesen Obelisk hat Sesostris König von Ägypten der Sonne zu Ehren errichten lassen, und der römische Kaiser Kajus Kaligula liefs ihn übers Meer nach Rom bringen. Plinius beschreibt die Gröfse des Schiffes, welches man da- zu gebraucht hat, im 16. Buch 40. Kapitel seiner Naturgeschichte. Er soll 992,786 Pfund gewogen haben. Diese ungeheure Last besteht aus einem einzigen Stück Granit, und ist 80 Fufs hoch. Der Obelisk wurde hierauf in dem Cirkus des Nero zu Ehren des Kaiser Augustus und Tiberius aufgerichtet, wie eine rö- mische Innschrift an der Spitze desselben bezeugt. Bey den in der Folge ge- sehenen Verwüstungen Roms verfiel auch dieses Monument, und blieb auf

der Erde liegen. Papst Sixtus der V. liefs ihn wieder aufrichten und auf seinen jetzigen Platz stellen.

Die Aufrichtung des Obelisks gehört unter die auferordentlichsten, und schwierigsten Unternehmungen; acht Tage giengen hin, eh man ihn nur aus der Erde, worinnen er durch seine Schwere versunken, und gleichsam begraben war, heraus heben konnte, und vier ganze Monathe brauchte man, um ihn an Ort und Stelle zu bringen, obwohl die Entfernung nur 300 Schritte betrug. Man brauchte hiezu 41 Maschinen, die mit eisernen Rollen, und starken Stricken versehen waren, und welche zu gleicher Zeit von 800 Menschen, und 160 Pferden in Bewegung gesetzt wurden. Aber das Schwierigste war, ihn auf sein Gestelle zu heben, und in die Senkrechte Lage zu bringen. Dieser merkwürdige Tag war der 10. September 1586. Dominicus Fontana, welcher das ganze Unternehmen angeordnet hatte, legte dabey ungemeyne Proben seiner mechanischen Kenntnisse ab. Die Aufrichtung geschähe durch 52 Bewegungen, wozu durch eine Trompete und Glocke besondere Zeichen gegeben wurden. Es war alles auf das genaueste ausgerechnet, auch hatte man auf die Ausdehnung der Stricke durch die ungeheure Last Rücksicht genommen, aber demungeachtet geschah es, daß bey der letzten Bewegung die Stricke zu kurz wurden, und noch etwas wenig fehlte, daß der Obelisk nicht in seine senkrechte Lage, wenigstens für diesen Tag hätte können gehoben werden. In dieser Verlegenheit rief ein gemeiner Mann, aus den Zuschauern, man sollte die Stricke anfeuchten. Man folgte seinem Rathe mit guter Wirkung, denn die angefeuchteten Stricke zogen sich dadurch fester an, verkürzten sich, und hoben dadurch den Koloss von selbst auf seinen Standpunkt. Dieses geschah unter lautem Frohlocken der zahllosen Volksmenge, unter Lätung aller Glocken, und Abfeuerung der Kanonen.

Das Fundament liegt sehr breit, und tief in der Erde, und besteht aus lauter kleinen Stücken von Kieselsteinen und Ziegeln, welche durch einen guten Kalk mit einander verbunden sind. Auf diesem steht das Fußgestelle, welches mit lateinischen Innschriften geziert ist, und darauf liegen vier metallene Löwen, auf welchen der Obelisk, ohne eine andere Zusammenfügung von Kitt oder Metall, blos durch seine Schwere und sein Gleichgewicht ruht. Auf der Spitze des Obelisks ist ein metallenes, vergoldetes Kreuz, in welchem ein Stück von dem Holze des Kreuzes Christi sich befindet. Das Postament

ist 32 Fufs, der Obelisk 80, und das Kreuz 7 Fufs hoch, das Ganze hat also eine Höhe von 119 Fufs.

Von dem Vorhofe kömmt man über eine Anzahl Stufen, welche man die Apostelstiege, (*limina apostolorum*) nennt, zu der Kirche selbst. Vor ihrem Eingang ist eine schöne Gallerie, welche wegen ihrer Gröfse an einem andern Orte selbst für eine Kirche gelten könnte, denn sie hat 216 Fufs in der Länge, und 40 in der Breite. Der Architrav wird von 8 ungeheuern Säulen getragen, die kaum von 8 Männern umfaßt werden können, und vom schönsten Marmor sind.

Die Gallerie ist mit eisernem Gitterwerk verwahrt, die Eingänge sind mit jonischen Säulen von violetblauem Marmor geziert; inwendig sind springende Quellen angebracht, um die Unreinigkeiten wegzuspülen, und über selber ist die Loge, von welcher der Papst dreimahl im Jahre, nämlich am grünen Donnerstage, am ersten Ostertage, und am Himmelfahrtsfeste den Seegen ertheilet. Über der Hauptpforte ist ein merkwürdiges Werk von mosaischer Arbeit, so ehmahls in der alten Kirche gestanden, und mit sammt seiner Mauer hieher gebracht wurde. Es stellet die Schicksale der römischen Kirche vor, unter dem Bilde eines Schiffes, worinn sich die Jünger Christi in großer Gefahr von Sturm und Winden befinden. Christus erscheinet auf den Wellen, und rettet den heiligen Petrus, welcher ihm aus dem Schiffe entgegen gegangen war. Es ist von Giotto, einem florentinischen Mahler, der im Jahr 1336 gestorben ist. Noch sind daselbst die Statuen Kaiser Konstantin des Großen und Karl des Großen, beide zu Pferde, zu merken.

Aus dieser Gallerie gehen fünf Pforten in die Kirche, wovon eine zugemauert ist, und nur alle 25 Jahre geöffnet wird, nämlich im Jubeljahre, wo der Papst selbst den ersten Schlag mit dem Hammer darauf anbringt. Die mittlere Pforte ist von Metall gegossen, und ein Werk von zween Florentinern, Antonio Filarotti, und Simon Donatelli. Man sieht darinn Papst Eugen IV. wie er dem Kaiser Sigmund die Krone aufsetzt, und denselben Papst, wie er etlichen morgenländischen Völkern Gehör giebt. Über der Pforte ist ein marmorner Basrelief von Bernini, welches den Heiland vorstellt, wie er zum Petrus sagt: Weide meine Schafe!

Die Kirche selbst hat die Form eines lateinischen Kreuzes, ist nach den schönsten Verhältnissen gebaut, und wird unter die größten Meisterstücke der Baukunst gerechnet. Unterdessen hat man doch einige Fehler daran ausgesetzt, und dadurch den Beweis gegeben, daß nichts Vollkommenes in der Welt anzutreffen sey. Die geometrische Ausrechnung ist nach Fontana folgende: Die ganze Länge des Gebäudes sammt der Gallerie und der Dicke der Mauern beträgt 970 Schue. Die innere Länge von der metallenen Pforte bis zum äußersten Altar 570 Schuhe, die Breite des großen Schiffes, oder des mittelsten Gewölbes 84, die ganze Breite der Kirche aber mit Innbegriff der Mauerdicke 284. Die Höhe der Kirche von dem Fußboden, bis zum Schluß des Gewölbes, jedoch ohne die Kuppel ist 137, und der äußerste Umfang der Kirche in allem über 2000 Schuhe.

Das Merkwürdigste an diesem Gebäude ist die Kuppel, welche der Stadt Rom schon von weitem ein prächtiges Ansehen giebt. Papst Sixtus der V. ließ sie errichten, de la Porta und Dominicus Fontana bauten sie, aber die Idee dazu kam aus dem Kopfe des großen Michael Angelo Buonarotti. Dieser dreifache Künstler, (denn er war zugleich Mahler, Bildhauer, und Architekt,) war einst in einer Gesellschaft, wo die Kirche Maria rotonda, oder das ehemalige Pantheon der Römer, als ein nicht genug zu preisendes Werk angehört wurde. Michael Angelo sagte hierauf, er wolle ein Gebäude von gleicher Größe, und Gestalt bauen, aber sein Gebäude solle nicht auf der Erde stehen, sondern in der Luft schweben. Er baute hierauf die Kuppel als eine zweite rotonda, über die Peterskirche empor.

Dieses bewunderungswürdige Gewölbe ruht auf vier Pfeilern, wovon jeder über 60 Schuhe im Durchmesser hat. Ein jeder Pfeiler ist unten mit einer weiß marmornen Statue geziert, die außer dem Fußgestelle 15 Schuh hoch ist. Diese vier Statuen sind die heilige Veronica von Mochi, St. Helena von Andreas Bolgi, St. Andreas von du Quesnoy, und St. Longinus von Bernini. Über einer jeden von diesen Statuen ist eine Tribune, oder Gallerie, von der man jährlich die hierhergehörigen Heiligthümer zeigt. Die Fundamente dieser Pfeiler sind ausgehöhlt, und mit einer Treppe versehen, über welche man zu den unterirdischen Gewölbern kömmt. Die Decke der Kuppel ist mit mosaischer Arbeit geziert. Die Höhe des ganzen Gewölbes von dem Fußboden der Kirche, bis zur Spitze des Kreuzes beträgt 593 Palmen, oder 67 Klafter. Die Kuppel

der Peterskirche ist also nur um 7 Klafter niedriger, als der Stephans Thurn zu Wien, und um 9 Klafter niedriger als der Münster Thurn zu Strafsburg.

Als dieses Wunder der Baukunst fertig war, liefs Michael Angelo an seine Zeitgenossen, und an die Nachwelt die nachdrücklichste Ermahnungen ergehen, die vier Pfeiler, auf welchen die Kuppel ruht, ja nie zu schwächen, oder zu erschüttern; Bernini achtete aber dieser Warnung nicht, und schwächte die Pfeiler nicht nur durch die Anbringung der Nischen für die angeführten kolossalschen Statuen, sondern hauptsächlich durch die innere Aushöhlung für die Treppen. Bald darauf schlug der Donner in das Gewölbe, und es erfolgte ein Rifs in selbem, welcher im Jahre 1700 noch mehr durch ein Erdbeben erweitert wurde. Das grösste Wunderwerk der Baukunst hat also gegenwärtig zwei Risse aufzuweisen, welche man aber unten in der Kirche wegen der außerordentlichen Höhe nicht wahrnimmt, und die mit einer handbreiten eisernen Stange bedeckt sind.

Diese traurige Begebenheit machte damahls in Rom einen erstaunenden Eindruck. Man schob die ganze Schuld auf den Bernini, und dieser Künstler, welcher wegen seiner Gemüthsart eben nicht sehr beliebt in Rom war, hätte bald darüber seinen Kopf verlohren. Auf den Umstand mit den Rissen bezieht sich auch folgende Anekdote. Als der Künstler Mochi, ein Riwal von Bernini die oben angeführte Statue der heiligen Veronika mit dem Schweifstuche Christi aufgestellt hatte, versteckte er sich in der Nähe, um die Urtheile über sein Kunstwerk zu hören. Bernini, welcher einer der ersten Beurtheiler war, machte die Bemerkung, das das Schweifstuch zu sehr in der Luft flattere. Diefs verdross den Mochi, welcher sogleich hervortritt, und zu Bernini sagte: „ja wohl flattert das Schweifstuch, aber das kömmt alles von dem starken Winde her, der durch die Kuppel hereinbläst.“

In der Kirche sind folgende Merkwürdigkeiten zu sehen der Hauptaltar steht mitten in dem Kreuze der Kirche, grade unter der Kuppel, und zieht von allen Seiten die Aufmerksamkeit auf sich. Er unterscheidet sich dadurch von allen Altären der katholischen Christenheit, das der Messlesende mit dem Gesichte gegen das Volk gewendet ist. Über selbem ist ein Himmel von vergoldetem Bronze, mit einem Kreuze und vier Engeln, welcher auf vier grossen, gewundenen, metallenen Säulen ruht. Diese Säulen sind von Bernini gezeichnet, und von Gregorius Rossi gegossen, wiegen 10050 Pfund, und sind

aus den metallenen Platten verfertigt, mit welchen das römische Pantheon bedeckt war. Das Ganze ist gegen 90 Fuß hoch, und ein Werk Papst Urbans des VIII. bey diesem Altare liest Niemand Mefse, als der Papst selbst, oder derjenige, welcher von ihm eine besondere Erlaubnifs hat.

Ganz am Ende der Kirche, dort, wo in den übrigen Kirchen der Hauptaltar zu seyn pflegt, befindet sich der Stuhl des heil. Petrus (Altare della Cattedra di St. Pietro) Der hölzerne Predigtstuhl dieses Apostels ist hier in einem andern vergoldeten Bronze eingeschlossen. Vier Kirchenväter, nämlich St. Chrisostomus, Athanasius, Augustinus, und Ambrosius, in kolossalischer Gröfse, von vergoldetem Bronze, und auf prächtigen, marmornen Fußgestellen halten diesen Stuhl. Über ihm schwebt der heilige Geist in Gestalt einer Taube, mit einer Glorie von Engeln umgeben, von gleichem Metalle. Das ganze herrliche Werk ist von Bernini gezeichnet, und von Piscina gegossen worden.

Aufser diesen zwey Hauptaltären sind noch 28 andere Altäre und Kapellen vorhanden. Diese sind sämmtlich sehenswürdige Werke der Kunst. Man sieht da herrliche Ölgemälde von Domminichino, Pietro di Cortana, Angelo Coroselli, Carl Maratta, Francesco Quercino, Francesco Romanelli, Sachi, Muziani. Von den Franzosen, Valentin und Poussin u. dgl. Bildhauerarbeiten von Michael Angelo, Bronzearbeit nach der Zeichnung des Bernini, Fresco, Mahlerey von Lanfranchi, mosaische Arbeit von Fabio Christophori, Guido Abbatino, Marzello Provenzale, u. dgl. Ein großes Basrelief aus einem einzigen Stücke Marmor von Alessandro Algardi, das 30000 Skudi gekostet hat, und Leo den großen vorstellt, wie er den Attila mit der Rache St. Peters, und Pauls bedroht, wenn er sich an Rom vergreifen würde. Ein kostbarer Tabernakel aus Lapis lazuli. Ein Stein an einem Pfeiler, welcher Petrascelata, der lasterhafte Stein genannt wird, weil man ihn den heiligen Märtyrern angehängt haben soll, um sie bey ihrer Tortur desto mehr auszudehnen. Einige aber sagen, daß darauf mehrere Märtyrer hingerichtet worden sind. Ein anderer Stein, worauf Papst Sylvester die Körper der Apostel, Peters und Pauls durch Abwägung der Gebeine von einander abgetheilt hat.

Eine vorzügliche Zierde dieser Kirche sind die vortrefflichen Grabmäler. Das Grab des Papst Innocentius XII. ist das einfachste unter allen, und ohne alle Pracht, ob wohl er ungeheure Summen auf die Kirche verwendet hat. Eben so ist das Grabmahl des Papstes Gregorius XIV. und Clemens XI. ohne al-

le Zierrathen. Das vortreffliche monument Gregors XIII. ist aus weißem Marmor. Er ist darauf vorgestellt, als ertheilte er den Segen. Zu seinen Füßen liegt ein Salamander, und auf jeder Seite steht eine Tugend in Riesengröße. Alle diese Statuen, nebst dem Sarge und dem Fußgestelle bestehen nur aus fünf Stücken von ungeheurer Größe, und sind Meisterstücke der Bildhauerkunst des Camillo Ruscony. Das Grabmahl Paul III. ist von der Zeichnung des Michael Angelo, und von der Bildhauerarbeit des Guilielmo della Porta. Besonders ist dabey die Statue der Religion merkwürdig, welche als eine nackte Weibsperson vorgestellt, und von solcher Schönheit ist, daß sich einst ein Spanier in sie verliebte. Dieser ärgerliche Liebeshandel gab hierauf Anlaß, daß man sie mit einer leichten Drapperie von Bronze bekleidet hat. Die Grabmähler Urbans des VIII. und Alexanders des VII. sind von der Kunst des Bernini. Das Grabmahl Leonsi des XI. von Algardi wobey besonders die Ausöhnung Heinrichs IV. Königs von Frankreich mit der römischen Kirche auf dem Sarge sehr kunstreich angebracht ist. Ferners sind die Grabmähler Clemens X. von verschiedenen Meistern, Innocenz VIII. von Pollajuolo, Innocenz XI. von Moinot, und Alexanders VIII. zu bemerken.

Auch zwey merkwürdige Frauenzimmer haben hier ihre Ruhestätte, und Denkmähler. Das eine ist das Grab der Gräfinn Mathildis, von welcher die bekannte Schenkung an den päpstlichen Stuhl herrührt. Auf dem Basrelief ist Kaiser Heinrich IV. abgebildet, ohne Krone, die ihm ein Knabe nachträgt, wie er vor dem Papst Gregor VII. auf den Knien liegt, und ihm den Fuß küset. Das andere ist das Grabmahl der Königin Christina von Schweden, welche bekanntlich, nach dem sie ihre Krone niederlegte, Europa durchreiste, katholisch wurde, und dort starb.

Sonst sind noch zu bemerken, 180 große marmorne Säulen, welche der Kirche zu einer besondern Zierde dienen, und worunter eine aus dem Tempel zu Jerusalem vorgezeigt wird, an welche Christus sich gewöhnlich soll gelehnt haben, wenn er im Tempel predigte.

Die Taufkapelle ist von schönem Marmor, mit vielen vergoldeten Zierrathen versehen. Hier ist als Taufbecken ein treffliches, großes Porphyrgefäß, in welchem vorher der Körper Kaisers Otto II. soll gelegen seyn. Das Altarblatt stellt die Taufe Christi vor, und ist ein herrliches Gemälde von Carl Maratta.

Die Sakristey ist etwas von der Kirche abgesondert, so, das man durch einen Gang dahin gelanget. Sie ist ein achteckiges Gebäude. Inwendig über der Thüre hängen die Ketten, welche die beyden Apostel Peter und Paул sollen getragen haben. Die ganze Sakristey ist mit den herrlichsten Gemälden ausgeziert.

Unter die besondern Merkwürdigkeiten der Peterskircke gehört auch der Schatz von Reliquien, welcher dort aufbewahrt wird. Die wichtigsten darunter sind: ein grosses Stück Holz vom Kreuze Christi. Das Eisen von der Lanze, womit der Hauptmann der Kriegsknechte, und nachherige heilige Longinus die Seite des Heilands geöffnet hat. Diese Reliquie ist ein Geschenk des Türkischen Kaisers Bajazeth, welches er im Jahr 1491 an den Papst Innocentius VIII. nach Rom gesendet, um ihn wegen seinem entflohenen Bruder zu gewinnen. Die Spitze von diesem Eisen ist abgebrochen, und wird zu Paris in dem Schatze der heiligen Kapelle aufbewahrt. Der Abdruck des blutigen Angesichts Christi auf weißer Leinwand. Der Kopf des Apostels Andreas, des Evangelisten Lukas, des heil. Thomas, Bischofs von Canterbury, und dgl.

Bey der Sakristey befindet sich die Guarderöbe, wo die kostbaren Kirchengeräthe, und Meubles verwahrt werden. Besonders sind darinn die Tapeten merkwürdig. Unter diesen ist eine Bekleidung der ganzen Kirche, von rothem Damaste, mit goldenen, vier Finger breiten Galonen besetzt, wozu über 30000 Ellen von diesem Zeuge verwendet wurden und die über 10000 Skudi gekostet hat.

Der Fußboden der Kirche ist ganz von Marmor gedeckt, und wird so, wie alles übrige in der Kirche, so reinlich gehalten, das man glaubt, dieses ehrwürdige Alterthum sey erst vor einigen Jahren gebaut worden.

Wenn sich einiger Staub an den Wänden, oder an der Decke ansetzt, so werden Leute in Körben, und besondern Maschinen hinaufgezogen, um selben herab zu nehmen. Dieses geschieht nicht durchs abkehren, weil dadurch nur der Staub von einem Orte zum andern gejagt würde, und die künstlichen Zierrathen durch die Besen, oder Bürsten leiden könnten, sondern die Unrei-

nigkeiten werden mit weichen Tüchern abgenommen. Zu dieser Reinhaltung der Kirche sind über 50 Personen angestellt.

Weil die Mauern der Kirche ungeheuer dick, und die Fenster nach dem Verhältnisse zu dem Riesengebäude eben nicht sehr groß sind, so ist die Kirche etwas dunkel. Ein anderer, wichtiger Fehler daran ist die Feuchtigkeit, welche macht, daß die Gemälde auf Leinwand und Holz, durch die Länge der Zeit Schaden leiden. Daher war man darauf bedacht, die herrlichen Kunstwerke durch etwas anders zu ersetzen. Dieses geschieht durch die mosaische Arbeit, durch welche nach und nach alle Gemälde kopiert, und für die späteste Nachwelt dauerhaft gemacht werden. Man hat daher bey der Peterskirche ein eigenes Institut für die Mosaick, welches fast blos für diese Kirche arbeitet, und einer nähern Betrachtung würdig ist.

Die Materie, woraus die römischen, mosaischen Werke zusammen gesetzt werden, besteht aus Glasgüssen, von so vielerley Schattirungen in jeder Farbe, als man von englischer Stickerwolle finden kann. Sie werden erst in dünne Kuchen gegossen, und hernach in längliche Stücke von mancherley Dicke geschnitten.

An den Figuren, welche die Decke der St. Peterskirche zieren, und also nur von weiten gesehen werden, sind manche Stücke von der Dicke eines Fingers; zu den feinsten Werken aber nimmt man subtile Fäden, oder Stücke Glases, so nicht viel dicker, als eine gemeine Nähnadel sind; daher können von dieser Art gegen zwey Millionen Stücke auf ein Portrait von vier Quadratschuhen verbraucht werden.

Die Stifte werden so nahe aneinander gefügt, daß man nach der darauf erfolgten Polirung kaum merken kann, daß es eine Zusammensetzung vieler Theilchen sey, denn das Ganze kömmt dem Auge vor; wie ein lebhaftes Gemälde, vor welches ein feines Glas gezogen ist. Der Grund, worein diese Stücke getragen, und befestiget werden, besteht aus einem Teige, der von zu Kalk gebranntem Marmor, feinem Sande, Gummi Dragant, Eyerweis, und Öhl zusammen gesetzt ist. Er ist anfangs so weich, daß man die Stifte leicht einsetzen, und wenn man was versehen hat, wieder herausnehmen, den Teig selbst aber zusammendrücken, und neue Stifte hineinbringen kann; nach etlichen

Tagen aber wird er härter, und endlich mit der Zeit so fest, und hart, wie ein Stein, so, daß es unmöglich ist, etwas daran zu ändern. Der ganze Grund ist mit einem steinernen Rahm, oder Gesimse eingefast, welches bey großen Gemälden bisweilen einen Fuß breit, und eben so dick ist.

Die innerste Masse hält mittels vielen metallenen Haken an einer steinernen, oder metallenen Platte fest. Man hat Stücke, die 16, bis 20 Fuß hoch, und 12 bis 15 breit sind, und wovinn die Masse des Teiges mit den Glas-Stiften über dreyviertel eines Schuhs hoch aufgetragen ist. Daraus kann man auf die Schwere eines solchen Stückes schließen.

Die entfernten Stücke an der Decke der Gewölber, werden nicht polirt, an den untersten Altar-Gemälden aber wendet man desto mehr Fleiß an. An einem Stücke von ungefähr 80 Quadratschuhen bringen 7 bis 8 Künstler, die zugleich daran arbeiten, zwey Jahre zu, und je subtiler die Arbeit ist, desto mehr Zeit wird dazu erfordert.

Sie haben in offenen Fächern die Stifte von verschiedenen Farben vor sich, und so im Griff, wie die Setzer die Buchstaben in den Buchdruckereyen. Man muß erstaunen, mit welcher Genauigkeit sie das kleinste Strichelchen, und jedes Haar nachmachen, so, daß zwischen dem Originalgemälde, und einer solchen Kopie kein anderer Unterschied ist, als daß die Mosaik mehr Lebhaftigkeit und Glanz besitzt.

Die Schneidung der Glasgüße geschieht oben auf dem Dache der Peterskirche, und die Zusammensetzung des Gemähltes in einem besondern Gebäude hinter der Kirche. Übrigens muß man von dieser römischen Mosaik, die florentinische unterscheiden, welche darinn besteht, daß man aus geschnittenen Edelsteinen, oder kostbaren Marmorarten, Figuren ungefähr eben so zusammensetzt, wie der Kunst-Tischler seine Figuren in Holz einlegt.

Es ist nicht genug daß man die Peterskirche von unten betrachtet, denn sie ist auch in ihrem obern Theilen mit solchen Merkwürdigkeiten versehen,

dafs man sich die Mühe nicht darf reuen lassen, bis in den Knopf hinauf zu steigen.

Die erste Wendeltreppe ist ohne Stufen, und so beschaffen, dafs man darauf zu Pferde auf und ab reiten könnte. Sie ist deswegen so angelegt, dafs man die, zum Kirchenbau, und zur Unterhaltung der in der Höhe wohnenden Menschen nöthigen Dinge mit Eseln hinaufbringen kann.

Nachdem man auf diese Weise ungefähr 280 Schritte bergan gestiegen ist, kömmt man in das Innere der Kirche und auf denjenigen obern Umgang über den Pfeilern, wo sich die Kirche zu wölben anfängt. Dieser Umfang ist ohne Geländer, aber so breit, dafs man sicher darauf herumgehen kann. Hier sieht man die außerordentliche Gröfse der mosaïschen Bilder, welche unten, wie gewöhnliche Figuren aussehen. Man kann sich davon einen Begriff machen, wenn man hört, dafs die Schlüssel des Petrus 33 Palmen, also mehr, als 22 Schuhe groß sind; daher man sie unstreitig für die grössten Schlüssel in der Welt halten kann.

Auf dem Dache der Kirche kann man frey herumgehen. Einige Wege sind darauf wie ordentliche Strafsen gepflastert; auch sind darauf mehrere Wohnhäuser, und so viele Kuppeln, dafs man sich fast verirren kann. Von hier kömmt man unter das Gewölbe der Hauptkuppel. Dieses ist ein doppeltes Gewölbe, wovon eines über das andere, wie ein Futteral gebaut ist, dergestalt, dafs zwischen beiden ein hohler Zwischenraum gelassen ist. Auf diese Weise steigt man auf 80 Stufen über den Rücken des einen Gewölbes, wie über einen ungeheuren Backofen, während man rückwärts über sich das andere Gewölbe hat.

Aldann kömmt man auf einen äufsern Umgang der Kuppel, der mit einem eisernen Geländer verwahret ist. Hier stehen in der Rundung schön gearbeitete Säulen, welche 8 Spannen in der Dicke; und ohne dem Fußgestelle 24 Spannen in der Höhe haben. Zwischen diesen Säulen fällt das Licht durch gläserne Fenster in die Hauptkuppel, und auf ihnen ruht die steinerne Kuppel, welche über die gröfsere emporsteigt und selbe oben schließt.

Auch die kleinere Kuppel ist doppelte, und inwendig hohl, und man kömmt hier über 23 Stufen in die Höhe, wobey man sich aber an einem Stricke an-

halten muß, als wenn man in ein Schiff klettern wollte. Von hier kömmt man auf die äußerste Decke der Kuppel, und in die sogenannte Laterne, welche daher den Nahmen hat, weil eine Öffnung gegen die Stadt angebracht ist, in welcher am St. Petersabend 9 Lampen angezündet werden. Von hier aus sieht man die offene See, ob sie gleich 40 italienische Meilen davon entfernt ist.

Von der Laterne besteigt man eine hölzerne Leiter von 14, und dann eine eiserne von 12 Sprossen, worauf man durch eine enge Öffnung in den runden Knopf kömmt. Dieser ist von Kupfer, hält inwendig acht Fuß im Diameter und einige behaupten, daß darinn 32 Personen Raum hätten, welches aber freylich auf eine etwas mühsame Art, ungefähr so, wie bey den Pikelhäringen, geschehen müßte. Auf dem Knopf steht ein Kreuz von $12\frac{1}{2}$ Schuhen Höhe. Die Kugel und das Kreuz sind von Sebastiano Torrisani einem Bologneser gegossen worden.

Da wir die Kirche von innen und außen betrachtet, und ihren Knopf bestiegen haben, so bleibt uns nur noch übrig, auch ihre unterirdische Merkwürdigkeiten in Augenschein zu nehmen. Wenn man sich zu den vier großen Pfeilern verfügt, auf welchen die Kuppel ruht, so gelangt man unter jeder von den vier angeführten kolossalischen Statuen in eine Kapelle, und zu einem Altar, auf welchem die Geschichte desjenigen Heiligen, dessen Statue darüber steht, in trefflicher mosaischer Arbeit abgebildet ist. Die Deseins dazu sind von dem berühmten Andreas Sacchi und die Mosaik von Fabio Cristofori. Unter jedem Altar ist eine Treppe künstlich in das Fundament der Hauptpfeiler gearbeitet, über welche man in die unterirdischen Gewölber gelangt.

Zuerst kömmt man auf den Fußboden der ehmaligen St. Peterskirche, welcher so sehr mit Gräbern der Heiligen angefüllt ist, daß man ihn nicht hat rühren oder umkehren wollen, sondern den größten Theil mit einer Mauer eingeschlossen hat. Das Estrich ist noch so, wie es zu Kaiser Konstantins Zeiten gewesen seyn soll, mit Porphyr belegt. Allenthalhen stehen steinerne Särge herum, worinn die Gebeine der alten Päpste und Kardinäle ruhen. Darunter ist besonders der Sarg des Papstes Adrian IV merkwürdig, welcher aus einem einzigen Stücke Granit besteht, welches das größte seyn

soll, so man in dieser Art und Form findet. Er wurde zugleich mit dem, gleich im Anfang dieser Beschreibung angeführten Obelisk aus Egypten gebracht.

Außer den Grabstätten der Päpste sind noch andere Denkmähler da-
seselbst. Man sieht hier die Grabstätte der drey römischen Kaiser, Hono-
rius, Theodosius und Otto II. wovon jeder ehemals ein eigenes kostbares Mo-
nument hatte. Allein man fand in der Folge für gut, das kaiserliche An-
denken in Rom unbedeutend zu machen, die kostbaren Grabmähler wurden
zu anderm Gebrauch verwendet, und drey Körper auf einen Plaz zusammen
gelegt, wo sie ganz schlecht, wie in einem Backofen, der mit Kalk bewor-
fen ist, ruhen.

Von vornehmen Frauenzimmern liegen hier begraben. Die Kaiserinn Ma-
ria, Honorius Gemahlinn, in deren Grabe man vieles Gold, Silber und Edel-
gesteine gefunden und zu dem Kirchenbau verwendet hat. Agnes Kaiser Hein-
richs III. Gemahlinn. Charlotte von Lusignan, Königin von Cypren, welche
im Jahr 1487 zu Rom gestorben ist. Der Körper der Königin Christina von
Schweden lag zuerst ebenfalls in dieser Gruft, wurde aber nachher in die Kir-
che selbst übersetzt. Auch der Baumeister Bramanta, der den ersten Entwurf von
der Peterskirche gemacht hat, liegt hier begraben, und nicht weit davon be-
findet sich die Ruhestätte des Venerabilis Beda.

Von historischen Merkwürdigkeiten müssen wir den Stein anführen, wo-
rauf die Kaiser ehemahls bey ihrer Krönung zu Rom knieten. Ferner ist daselbst
ein weißer Marmorstein, auf welchem die Schenkung der Mathildis eingegra-
ben seyn soll, dessen Schrift aber itzt ganz unleserlich geworden ist. Das schrift-
liche Original von dieser berühmten Schenkung, soll in dem Archive vorhan-
den seyn.

Das größte Heiligthum dieser unterirdischen Gewölber sind die halben Lei-
ber der beyden Apostel Petrus und Paulus. Sie liegen gerade unter dem Haupt-
altare der Kirche, und mitten zwischen den vier Pfeilern, worauf die Kuppel
ruht. Über ihnen ist die klementinische Kapelle erbaut, welche voll Merk-
würdigkeiten ist.

Die Wand ist von Marmor und Porphyr aus dem Bade der Agrippina, das ehemahls auf diesem Plaze erbaut war. Ein Mosaik, worauf die beyden Apostel abgebildet sind, soll 800 Jahr alt seyn. Beym Eingange sind vier kostbare Tafeln von einem Stücke Serpentin. Auch sind einige schöne Basreliefs von Metall sehenswertig. Auf dem Altar dieser Kapelle werden die Pallia vom Papste geweiht. Dieser Ort wird insbesondere *Limina apostolorum* genannt.

In dem gewölbten Gange, welcher zu den Gruften und zu den unterirdischen 4 Altären an den Pfeilern führt, sind viele merkwürdige Kunstgegenstände. Man sieht hier die Vorstellung des alten Vatikans und der ehemahligen St. Peterskirche in einem Freskogemälde. Viele alte Basreliefs, welche bey der Abbrechung der alten Kirche gefunden und aufgehoben wurden. Eines davon stellt den Kopf des Kaisers Nero vor, wie man aus der Vergleichung mit seinen Münzen schließt. Eine Sitzende Statue St. Peters soll die erste seyn, welche man von diesem Apostel verfertigt hat. ein marmornes mit biblischen Geschichten geziertes Basrelief vom Grabe des Consuls Julius Bassus, welcher um das Jahr 359 gestorben ist. Maria mit dem Jesukinde, und die Erschaffung der Eva, beyde sehr schön in weißem Marmor gearbeitet, wurden von dem Grabmahle Pauls IV. hierher gebracht.

Eine besondere Zierde dieser unterirdischen Gewölber sind die mosaischen Arbeiten, welche hier um so nöthiger waren, da wegen der Feuchtigkeit des Orts Gemälde auf Holz, Leinwand oder einem andern Grunde von keiner langen Dauer würden gewesen seyn. Aufser den Meisterstücken der neuern Kunst, sieht man auch viele alte Stücke von dieser Arbeit. Besonders ist zu bemerken das älteste Stück von mosaischer Arbeit von Jotti, und ein anderes, worauf Christus zwischen den Aposteln Petrus und Paulus abgebildet erscheint, welches einst auf dem Grabmahl des Kaisers Otto II. gestanden ist.

Ein Modell von der St. Peterskirche hat der Künstler Antonio Sangallo verfertigt. Es war mit solcher Sorgfalt und Schönheit ausgeführt, daß es über 30,000 Skudi kostete. Es befand sich nebst andern Modellen in dem vatikanischen Pallaste. Als Papst Clemens XI. zur Regierung kam, wollte er die Zimmer für sich behalten und ließ alles daraus wegräumen. Bey dieser Gelegen-

heit kamen die Modelle so in Unordnung, daß sie noch nicht wieder zusammen gesetzt worden sind, sondern in einer verschlossenen Kammer liegen blieben.

Ein noch künstlicheres Modell von dieser Kirche wird zu Lissabon aufbewahrt. Darinn ist nicht nur alles, was man von außen und innen merkwürdiges gewahr wird, auf das sorgfältigste nachgebildet, sondern man hat auch die nämlichen Steine, aus welchen die Kunststücke des Originals bestehen, dazu verwendet. Die Kosten dieser überaus künstlichen Arbeit sollen gegen 100,000 Thaler betragen haben.